

Der bewaffnete Frieden Europa's

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **28=48 (1882)**

Heft 41

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-95797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der Schweizerischen Armee.

XXVIII. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLVIII. Jahrgang.

Basel.

7. October 1882.

Nr. 41.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4. Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Egger.

Inhalt: Der bewaffnete Frieden Europa's. — Das Infanteriegefecht gegen Kavallerie. — Eidgenossenschaft: Abc-Laufene Einspruchskrist. Kriechbewilligung. Unterrichtsplan für die Zentralschule II. 1882. Ausmarsch der Lehrerrekruitenschule. Zürcher Offiziersgesellschaft für Säbelschneiden und Revolvererschleßen. — Verschiedenes: Konsumverein in der englischen Armee. Die Standard-Sohlen-Maschine.

Der bewaffnete Frieden Europa's.

Mehr als 10 Millionen Bewaffnete bemühen sich mit einem jährlichen Kostenaufwande von über 14 Milliarden Franken den „theuren“ Frieden Europa's aufrecht zu erhalten. Es gelingt ihnen mit knapper Noth, aber die funktionirende Kriegs- oder vielmehr Friedens-Maschine beweist in erschreckender Weise, daß unsere moderne Zivilisation doch nur eine papierne Lüge ist. Wer fähig ist nicht mit Unmuth erfüllt, wenn man im frechen Hohne ausrufen hört: Macht geht über Recht! Und doch ist dem so in der That. Die 10 Millionen Soldaten und die 14 Milliarden Friedenskosten erlauben keinen Zweifel, daß Macht nicht über Recht ginge. — Zu allem Ueberflusse beweist es England in diesem Momente! Das gegenwärtige Europa bietet wahrlich kein erbauliches Schauspiel! Die brillante Oberfläche läßt allerdings wenig zu wünschen übrig und dürfte leicht den harmlosen Beobachter blenden. Politische Versammlungen diskutieren und machen Gesetze, gelehrte Akademien wetteifern an Geistesarbeit, die Wissenschaft macht Riesen-Fortschritte, die schönen Künste erheben sich zu einer bisher ungeahnten Höhe, allenthalben werden der Wohlthätigkeit große Opfer gebracht und das allgemeine Wohlbefinden der unteren Volksschichten ist zufriedenstellend, wie noch nie zuvor. — Beredete Stimmen lassen sich auf der Kanzel, im Gerichtssaale, auf dem Katheder vernehmen, und es scheint, als ob die menschliche Seele im Allgemeinen einen höhern, die Moral mehr umfassenden Flug nehme, als ob im ewigen Kampfe des Guten mit dem Bösen letzteres unterliegen werde!

Aber inmitten dieser wunderbaren Thätigkeit der modernen Gesellschaft findet man einen Gegenstand, welcher den Gelehrten wie den Laien, den Theoretiker wie den Empiriker, den Soldaten wie den

friedlichen Bürger gleichmäßig beschäftigt, die Erfindung von neuen Zerstörungsmitteln zur sicherern Erhaltung des Friedens. Bald ist ein neues Pulver, welches die Geschosse auf fabelhafte Distanzen schleudert, zu erfinden, bald eine komplizierte unterseeische Höllenmaschine, der die stärksten Panzer der Welt nicht widerstehen können, zu konstruieren, bald ein Gewehr zu erstellen, welches alles bislang Dagewesene verdunkeln und 15 bis 20 Mann auf 1 Kilometer Entfernung in ein besseres Jenseits spediren soll, und der Gelehrte genirt sich nicht, mit den Waffenschmiedern und Gewehrfabrikanten in Konkurrenz zu treten, strahlt doch sein Ruhm um so höher, wenn die Welt seine Ueberlegenheit anerkennt!

Einige dieser Erfindungen werden mit fieberhafter Eile der Oeffentlichkeit übergeben, andere aber sollen ihr fürchterliches Geheimniß erst auf den nächsten Schlachtfeldern enthüllen und ihren Erfindern durch Berge von Leichen und Ströme von Blut den so heiß ersehnten Ruhm bringen.

Während auf solche Weise der menschliche Geist das todte Kriegsmaterial zu immer vortheilhafterem Gebrauche umzuwandeln sucht, beschäftigen sich die Gesetzgeber Europa's eingehend und unermüdet mit dem lebenden Materiale und sorgen dafür, daß dem Ackerbaue und der Industrie möglichst viele Kräfte zur Erhaltung des Friedens entzogen werden. Wer heutzutage der Aushebung entgeht, darf es dreist als Wunder ansehen. Die Seminare, die Schulen, die Kirchen müssen ihren Beitrag zur Landesverteidigung stellen, und Niemand weigert sich, dieser Pflicht nachzukommen und zwar mit einem Eifer, als ob das berühmte „Hannibal ante portas“ schon Wahrheit sei. Jeder junge Mann ist Soldat, das ist das Lösungswort der modernen Zivilisation und ihm wird willig Folge geleistet; man unterbricht die wichtigsten Studien, die schönen

Künste feiern, und der Korporal schwingt im gegebenen Momente seinen Stock, man ist ja Soldat. Und Alles applaudirt! Nur England nicht, denn seine Generale und Staatsmänner wollen sich augenscheinlich nicht von dem allgemeinen europäischen Friedensfieber erfassen lassen und haben daher den Bau der unterseeischen Verbindung zwischen ihrem Lande und Frankreich inhibirt, um den gefährlichen Ansteckungsstoff wirksam abzuhalten. Die allgemeine Dienstpflicht! Dies Zauberwort hat den Kontinent in ein riesiges Friedenslager umgewandelt, in welchem nur vorübergehend unbedeutende Meinungsunterschiede zu Tage treten! Man sucht sie möglichst rasch durch vorher vorbereiteten Massenmord zu schlichten, dessen Kosten der unterliegende Theil zu bezahlen hat, und lebt dann im herrlichen Frieden bis zum nächsten Massenmorde in ungestörter, ja fast herzlicher Freundschaft weiter. Und das nennt man moderne Zivilisation, das ist die Segnung des europäischen Friedens, der allen Völkern so lange unentbehrlich ist, bis die neuen Erfindungen durchaus erprobt werden müssen, bis ein schreckliches Erwachen dem süßen Traum der Gegenwart, dem patriotischen Soldatenspiele ein jähes Ende bereitet, bis die Lüge der Wahrheit weichen muß.

Thiers hat oft behauptet, daß nur bei den „Barbaren“ ein Jeder die Waffen trüge! Man hat dem großen Historiker nicht glauben wollen, wahr-scheinlich weil er sich zu oft von der Wahrheit ent-schernte, aber diesmal war seine Behauptung doch richtig. Sobald man zugibt, daß heutzutage die Kriegführung nicht allein eine ernste und gewaltig viel, ja fast Alles umfassende Wissenschaft ist, sondern auch als Kunst „viel Können“ verlangt, muß man sich auch mit allem Ernste auf sie vorbereiten und nicht glauben, daß Jedermann berufen sei, sie auszuüben, weder in großen, noch in kleinen Verhältnissen. Mißgriffe in dieser Beziehung und gar vollständige Mißachtung dieses Grundsatzes werden sich immer schwer bestrafen; der deutsch-französische Krieg hat es zur Genüge bewiesen. Die französische Armee, die alte, wohlgeschulte, lag am Boden und die siegreichen deutschen Bataillone durchzogen voll Uebermuth und Siegerlaune Frankreichs eroberte Provinzen. Da dekretirte man die allgemeine Dienstpflicht und glaubte damit auch Armeen geschaffen zu haben. Aber wie hat man sich getäuscht!

Nach dem Friedensschlusse setzte in Frankreich eine in Eile zusammenberufene politische Versammlung das Geschäft der Armee-Reorganisation und zwar im Großen und Ganzen nach dem Rezept des Siegers fort, ohne sich um das Temperament, die Sitten, die Ideen, die Ueberlieferungen, die Gesichte ihres Volkes zu kümmern. Eins paßt sich nicht für Alle, am allerwenigsten im Kriege oder im bewaffneten Frieden! Frankreich hat nicht das erlangt, was es erstrebte, und nach zehn Jahren fruchtloser Versuche hat es manche der deutschen Einrichtungen wieder aufgeben müssen. Ja, es gibt Stimmen, die leise, ganz leise behaupten, die frühere

Armee sei tüchtiger gewesen, als die jetzige je werden könne. Das mag übertrieben sein! Gewiß ist aber, daß die frühere französische Armee-Organisation sich großer Popularität zu erfreuen hatte, weil sie die Eigenthümlichkeit des französischen Volkes auszunützen verstand und weil sie die Nation von Sieg zu Sieg führte, denn es gibt wohl schwerlich eine Armee, die so reich an ruhmvollen Erinnerungen ist, als die französische. —

Es ist mithin nicht leicht, mustergültige Armeen zu kreiren und zu erhalten, wenn auch die moderne Zivilisation verlangt, daß, wie bei den Barbaren, Jeder Soldat sein muß. — Mit den Wölfen muß man heulen, und das, was das siegreiche Deutschland vorgemacht hat, müssen Rußland, Oesterreich, Frankreich, Italien, bis zur friedlichen Schweiz unbedingt nachmachen und ja Acht geben, daß der Meister auch zufrieden sei, damit die liebe Eintracht nicht gestört werde. Und das würde der Fall sein, wenn eins der Mitglieder der europäischen Völkerfamilie sich grobe Nachlässigkeiten in der Führung des bewaffneten Friedens zu Schulden kommen ließe. Darum sieht man überall auf dem Kontinente die Aushebungs-, die Remonte-, die Waffenkommisionen aller Art in Thätigkeit, Offiziere bereisen die Grenzen und führen imaginäre Kriege auf, die Länder werden studirt auf ihre Leistungsfähigkeit für den Krieg, kurz, es herrscht eine Thätigkeit, als wenn Hannibal schon da wäre. Nur der englische Offizier verlacht diesen Friedenslärm, er zieht vor, sich dem Sport-Vergnügen hinzugeben, anstatt die Gegend militärisch aufzunehmen, in die Schweiz zu reisen und nach Nizza zu gehen, statt in der Garnison Rekruten zu drillen! Glückliches England! Man lasse dort nur die leiseste Andeutung über einzuführende allgemeine Dienstpflicht fallen, und der biedere John Bull wird mit einem indignirten „Oh, nooh!“ antworten!

Mit diesem einfachen nooh begnügt sich der Engländer jedoch nicht; er versucht mittelst einer gegründeten internationalen Gesellschaft den bewaffneten Frieden in einen wirklichen „ewigen“ umzuwandeln und die entstehenden Meinungsunterschiede durch Schiedsrichterspruch zu beseitigen. — Aller Anfang ist schwer, vielleicht gelingt es auch den praktischen Engländern mit ihrer „Gesellschaft“ ein segensreiches Resultat zu erzielen, so lange auf nichteuropäischen Gebieten die Interessen der Zivilisation (richtiger des Geldsackes) nicht mit denen der Barbaren kollidiren, denn dann versteht John Bull — trotz Diplomaten-Konferenzen und Friedens-Gesellschaften — keinen Spaß. Mit wider-spensigen Afghanen, Zulus oder Egyptern muß aufgeräumt werden! Ja, Bauer, das ist ganz etwas Anderes! (Schluß folgt.)

Das Infanteriegefecht gegen Kavallerie.

In fast allen Reglementen der Infanterie ist dem Gefecht gegen feindliche Kavallerie besondere Aufmerksamkeit geschenkt; die für dasselbe niedergelegten Ansichten entsprechen sich in den meisten